

Gehalt wissenschaftlicher Untersuchungen zum Kaffeegenuß

Beispiel wirklichkeitsfremder Blickverengung der Wissenschaft

Ein forschendes Ärzteteam in den USA bei dem Kaiser Permanent Medical Center in Oakland (Kalifornien) war nach einer langen Untersuchung im Jahr 1973 schon zu dem Ergebnis gekommen, dem Kaffeegenuß volle Unbedenklichkeit in bezug auf eventuelle Gesundheitsgefahren bescheinigen zu können. Solche Aussagen aus sogenannten wissenschaftlichen Untersuchungen haben sich auch in den folgenden Jahren noch wiederholt. So etwa gab es 1984 auch in Deutschland eine „wissenschaftliche“ Veröffentlichung, die sich darin verstieg, den täglich regelmäßigen Kaffeegenuß sogar deshalb zu empfehlen, weil der Kaffee eine Schutzwirkung gegen eine Krebserkrankung haben soll, und zwar infolge eines verbesserten Sauerstofftransportes in die Zellen durch Wirkung des Coffeins.

Prompt gibt es dann auch Interessengruppen und andere, die derartige „Forschungsergebnisse“ als professoral-autoritativ Stützung für ihr eigenes Anliegen benutzen, Für jede saubere und echte Wissenschaftlichkeit jedoch müßte es bei diesen „Forschungsergebnissen“ schon auffallen, daß sich alle diese Untersuchungen in typischer Blickverengung der analytischen Wissenschaft nur auf die Wirkung des Coffeins in dem schwarzen Trank bezogen. Der Kaffee in der Tasse hat bekanntlich aber noch ganz andere Bestandteile mit erheblichem Einfluß auf den Organismus. Finden sich für derlei „wissenschaftliche“ Veröffentlichungen nur ein paar Fachzeitschriften mit „Ruf“, so gelten die veröffentlichten Ergebnisse trotz ihrer Wirklichkeitsferne zunächst einmal

als Beleg, und das womöglich auf Jahre.

Die ganze Fragwürdigkeit solcher wissenschaftlichen Belege kann dann oft schon nach wenigen Jahren deutlich werden. Im Falle der Untersuchungen zum Kaffee hat sich die weitere Entwicklung sogar die Ironie erlaubt, daß das forschende Ärzteteam in Kalifornien selber nach einer großangelegten neueren Untersuchung in den Jahren 1978 bis 1985 mit mehr als 100 000 Menschen zu ganz anderen Ergebnissen kam als im Jahr 1973. Der Kaffee soll nunmehr zumindest schädlich für das Herz sein, wenn täglich 4 Tassen und mehr getrunken werden. Die Forscher wußten aber nicht zu sagen, was genau das erhöhte Krankheitsrisiko für das Herz bis zum Infarkt auslöst. Am Muntermacher Coffein könne es nicht liegen, denn bei Personen mit hohem Konsum an Schwarztee, der ja ebenfalls viel Coffein enthält, habe man kein erhöhtes Risiko feststellen können. „Renommierte“ Agenturen (dpa) verbreiten diese „Erkenntnisse“.

Es ist schon beunruhigend, was heutzutage oft unter der Flagge „Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit“ segelt. Dabei treten manche Produzenten solcher „wissenschaftlicher“ Aussagen selbstgefällig und autoritativ dann noch mit einer Art ex-cathedra-Attitüde auf, derweil das lauschende Publikum nichts dabei findet, daß für solche Dürftigkeiten Millionen unterm Strich aufgewendet werden. Wenn sich auf Wissenschaftsergebnisse dieser Art sogar noch behördliche und administrative Entscheidungen oder Aktivitäten stützen, was auch

nicht selten vorkommt, dann kann die Absurdität ihren Gipfel erreicht haben.

Es ist anzunehmen, daß heute jedermann weiß, daß sich der Raucher einer Zigarette außer dem Nikotin z. B. auch noch gefährliche Teerstoffe zuführt. Die schlimmen Raucherkrankheiten bis zum Lungenkrebs gehen entscheidend mit auf diese gefährlichen Stoffe zurück. Beim „Genuß“ des Kaffees ist das nicht viel anders, sein Coffein ist wie das Nikotin der Zigarette auch nur eine Komponente. Das ist zwar eine Binsenwahrheit, die aber dennoch von hochbezahlten Forschern, die ernstgenommen werden wollen, für ihre aufwendigen und kostspieligen Untersuchungen zum Kaffee ganz außer acht gelassen wird. Auch an diesem Beispiel wird deutlich, wie sehr die analytisch-isolierende Forschung an ihrer wirklichkeitsfremden Blickverengung krankt.

„Vergessene“ Aspekte zu den Untersuchungen

In der wissenschaftlichen Forschung ist auch heute noch der eingeeengte Blick nur auf Teilaspekte anzutreffen, der aber nie gültige Aussagen erlaubt, wenn es um die lebendige und komplexe Wirklichkeit mit ihrer vielfachen Vernetzung aller Teilaspekte geht, wie sie das organisch-lebendige Geschehen kennzeichnet. Adäquat dieser wirklichkeitsfernen Blickverengung ist in der Medizin das reduktionistische und mechanistische Denken in isolierten „Wirkstoffen“, die den ebenso isoliert betrachteten „Erregern“ entgegengesetzt werden.

Der Begriff „Ganzheitlichkeit“ ist den



Vertretern dieser eingefahrenen Sichtweise nicht definierbar genug, schon gar nicht der Begriff „Milieu“. Wie in der Ingenieurwissenschaft haben Formen und Begriffe auch in der medizinisch-wissenschaftlichen Forschung möglichst kompakten Charakter aufzuweisen, zu dessen analytischer Greifbarkeit man äußerstenfalls noch zum Elektronenmikroskop greifen möchte – in Vollzug weiterer Blickverengung. Übersehen wird hierbei aber, daß sich die lebendigen Abläufe, um die es bei allen diesen Forschungen ja eigentlich geht, immer *zwischen* den fixierten Kompaktheiten zu finden sind, und zwar keineswegs nur in einspurig-linearer Wechselbeziehung. Das auch in der Medizin immer noch anzutreffende Denken einer Mechanik isoliert von Punkt zu Punkt („Wirkstoff gegen „Antigen“ oder „Freßzelle“ gegen „Virus“) hat bestenfalls Berechtigung im Maschinenwesen und Apparatebau. Bezeichnend ist, daß im medizinischen Schrifttum unbefangenen tatsächlich auch von Mechanismen gesprochen wird, wenn etwa die Wirkung von irgendwelchen Stoffen im Organismus beschrieben wird, Und ein Mechanismus hat eben seine eigene, linear-isolierte Funktion.

In diesem Licht sind auch die hier angesprochenen Untersuchungen über die Gefahren des gewohnheitsmäßigen Kaffeegenusses zu sehen, bei denen absurderweise immer nur das Coffein den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses bildete. Wie das Genußmittel Tabak aber außer dem Nikotin die gefährlichen Teerstoffe aufweist, so sind im Kaffee außer dem Coffein bekanntlich auch noch weitere Schadstoffe enthalten, wie vor allem die Röstprodukte, deren ungünstige Wirkung auf den Organismus so bekannt ist, daß sie durch keine eigenen und speziellen Forschungen mehr „festgestellt“ werden muß.

Indem der ehemals lebendige Pflanzenteil Kaffeebohne durch das Röst-

verfahren gleichsam einen Veraschungsprozeß durchläuft, hat er schon mehr anorganischen Charakter angenommen, der für unseren Organismus keineswegs mehr die Zuträglichkeit haben kann wie ein lebendiges Lebensmittel. Unsere Leber, in der die Chinesen früher den „Sitz“ des Lebens sahen, hat mit der Bewältigung dieser beinahe tot-anorganischen Stoffe dann auch schon ihre Last. Ob die „Wissenschaftler“, die den Kaffee in seiner Wirkung auf das Herz oder auf das Krebsgeschehen hin aufwendig untersucht haben, nie etwas über solche Zusammenhänge vernommen haben?

Die Lebendigkeit in Sichtweise einer ganzheitlich orientierten Medizin kann in dem Sinne verstanden werden, daß noch eine Fähigkeit zu einer elektronischen Aktivität, ein Empfangen- und Aussendenkönnen von lebensnotwendigen Biophotonen besteht. Ein Veraschtes aber hat diese Fähigkeit nicht mehr und kann deshalb kein Leben spenden; es kann bestenfalls trügerisch als Reizmittel wirken. Was aber nur reizt, lähmt auch bald. Selbst wenn man nur das Coffein in dem Trank hätte, so darf keine ernstzunehmende Untersuchung einfach ausklammern, daß das Coffein zumindest Purinkörper darstellt, die nach Abbau im Organismus im Endprodukt Harnsäure bilden. Das tägliche Kaffeetrinken kann den Genießern mit Gichtdisposition und anderen schon bald zum Genuß nur mit Reue werden.

Was besagen andere Forschungen über den Kaffee?

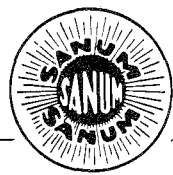
Daß der Kaffee viel mehr ist als das Coffein, kann deutlich geworden sein. Besonders die als Reizstoffe auftretenden Röstprodukte Merkaptan und Chlorogensäure können Magen, Leber, Galle und Darm arg zu schaffen machen. Daher kommen andere, besser ganzheitlich orientierte Untersuchungen im Vergleich zu den hier kritisierten zu völlig gegentei-

ligen Ergebnissen. Da wird beispielsweise auch ein enger Zusammenhang zwischen dem gewohnheitsmäßigen Kaffeetrinken und dem Krebs der Bauchspeicheldrüse aufgezeigt (B. MacMahon: Coffee and cancer of the pancreas, New English J. Med. 304, 1981). Festgestellt wurde zudem eine starke Stickstoffbelastung durch das Kaffeetrinken. Je mehr Stickstoff im Blut, desto größer ist nach Professor G. Enderlein bekanntlich der schädliche Endobiontenbefall mit krankhafter Dysoxibiose.

Diesen Erscheinungen gegenüber versucht der Körper durch Bildung von Fibrin zu entgiften, was wiederum zu ganzen varikösen Syndromen einschließlich Krampfadern führen kann. Da die meisten Menschen ernährungsbedingt auch sonst schon einen kranken Eiweißmetabolismus bis zum Stau im Körper haben, entstehen ständig belastende stickstoffhaltige Komponenten. Der übermäßigen Fibrinbildung gleich erzeugt der Eiweißüberschuß nach Professor L. Wendt eine arge Blutverdickung, wodurch sich verhängnisvollerweise die für die Sauerstoffversorgung des Gewebes lebensnotwendige Mikrozirkulation sehr verschlechtert.

Es gibt auch Untersuchungen (u.a. von Bosley), nach denen das gewohnheitsmäßige Kaffeetrinken einen schädlichen Magnesiummangel im Körper verursacht, da das Coffein sehr die Ausscheidung von Magnesium und Kalzium fördert. Magnesiummangel führt nach Dr. Seeger aber zum Stillstand in der Regeneration der Herzmuskelzelle und zur Nekrobiose, weil die Enzyme der oxidativen Phosphoryllierung und die Muskelphosphatase inhibiert werden.

Das alles war also den Forschern der hier kritisierten Untersuchungen nicht bekannt. In seiner beachteten Schrift „Leitfaden für Krebskranke“ warnt Dr. Seeger vor dem Kaffee mit dem Hinweis „Erhöhter Kaffeegenuß bringt Krebsverdruß“. Kaffee sei nach den



experimentellen Feststellungen auch als karzinogenes Risiko einzustufen.

Problematik beunruhigt schon Ämter und Behörden

Die ständig zunehmende Sucht, der das gewohnheitsmäßige Kaffeetrinken und das Rauchen zuzurechnen sind, beschäftigt seit geraumer Zeit auch bereits Ämter und Behörden. So gelten nach neuesten Verlautbarungen des Bundesgesundheitsamtes in Berlin z. B. auch die bisherigen Annahmen als überholt, welche die Auswirkungen des Kaffees auf den Cholesterinspiegel betreffen. Danach soll der Kaffeegenuß zumindest bei Männern stärkere nachteilige Auswirkungen auf den Cholesterinspiegel mit sich bringen. Untersuchungen haben nach Mitteilung des Amtes ergeben, daß bei Männern im Alter von 18 bis 24 Jahren jede Tasse Kaffee den Cholesterinspiegel um 4,2 Milligramm pro Deziliter Blut erhöht. In diesem Zusammenhang wurde auch darauf hingewiesen, daß der jährliche Pro-Kopf-Verbrauch an Kaffee in Deutschland bei 189 Litern liegt.

Übertroffen wird der „Genuß“ des Kaffees allerdings noch durch den Rauch-„Genuß“, das aber auch mit den entsprechenden Auswirkungen. So tötet das Tabakrauchen den neuesten Mitteilungen der WHO zufolge mehr Menschen als alle Arten von Gewalt zusammen, einschließlich Unfällen, Verbrechen und Selbstmorde. Allein in den Industrienationen sollen sich jedes Jahr ca. 1,8 Millionen den Tod durch das Rauchen geholt haben. Es erscheint naiv zu glauben, daß dagegen „Aufklärung“ hilft.

Zur Therapie bei einschlägigen Schäden

Die gesundheitliche Verfassung vieler Menschen ist bereits durch Störungen gekennzeichnet, wie sie hier im einzelnen angesprochen wurden. An erster Stelle steht hierbei ein ungesunder Blutzustand, der schon alle Merkmale einer mangelhaften Fließfähigkeit des Blutes und einer verminderten Mikrozirkulation aufweist. Untersuchungen über die Wirkung des Kaffees im Organismus haben aber nur dann rechten Sinn, wenn Therapien zur Verfügung stehen, um durch den Kaffee verursachte Schadzu-

stände zu beseitigen oder zumindest zu bessern. Die SANUM-Therapie kann nach wie vor hierzu für sich in Anspruch nehmen, das Blutmittel einzusetzen zu können. Es ist das MUCCOKEHL, welches wieder volle Fließfähigkeit des Blutes bewirkt. Den schädlichen Endobiontenbefall im Blut baut dieses bewährte Präparat wirkungsvoll ab, so daß es im ganzen Organismus auch sonst zu einer besseren Regeneration kommt.

Eine umfassende Therapie wird in diesen Fällen weitere SANUM-Mittel zur Symbioselenkung einbeziehen, ohne andere Heilmaßnahmen auszusparen, wie z. B. auch die Regulierung des Mineralstoffhaushaltes. Das NIGERSAN kann etwa auch angezeigt sein, desgleichen das NOTAKEHL, wenn der Patient noch einschlägige Krankheitssymptome oder Prädispositionen zeigt. Mit allen diesen SANUM-Präparaten können die varikösen Erscheinungen im Gefolge des Kaffeemißbrauches ebenfalls gut gebessert werden. Daß der Kranke seinen Kaffeekonsum beendet oder zumindest stark herabsetzt, ist selbstverständlich eine Heilungsvoraussetzung. □



Didier[®] die erste Pflegeserie
mit SANUMGERMAN

Germanium-Badeperlen
15 Stück
empfohlener Verkaufspreis
DM 29,— inkl. Mwst.

Hautcreme mit Germanium
e 50 ml
empfohlener Verkaufspreis
DM 29,— inkl. Mwst.



Biofrid
D-2812 Hoya, Germany